

für Bschopau und Umgegend.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Schöne in Bschopau.

Abonnementspreis: 8 Ngr. pro Vierteljahr bei Abholung in der Expedition; 9 Ngr. bei Zusendung durch den Posten; jede einzelne Nummer 7 Pf.

Bschopau, den 6. Februar.

Inserate werden bis Donnerstag Abend 5 Uhr angenommen und die gespaltene Cicero-Zeile oder deren Raum mit 8 Pf. berechnet.

Schleswig-Holstein.

In der Isehoer Gegend ist zur Zeit der größte Theil der hannoverschen und sächsischen Truppen concentrirt. In Isehoe liegen der Generalstab des sächsischen Contingents und ein sächsisches Jägerbataillon. — In Wisler liegt ein zweites Jägerbataillon. — In Grempe und Umgegend liegen zwei Bataillone des dritten hannoverschen Infanterie-Regiments, in anderen Theilen der Grempermarsch zwei Schwadronen der Cambridge-Drägoner, welche bisher am Eidercanal Wachtdienste thaten. In Drage und Mehlbeck liegen die hannoverschen Kronprinz-Drägoner, welche von dort nach Melbors demnächst gehen werden. In Heiligenstedten liegt sächsische Artillerie und Train. Von den österreichischen und preussischen Truppen werden nach Isehoe keine kommen, doch hat der dortige schleswig-holsteinische Verein sich auf alle Fälle den kiel. Resolutionen, betreffend den Empfang der großmächtlichen Truppen, angeschlossen.

Ueber die schon mehrfach erwähnte Differenz zwischen „Vater Wrangel“ und dem General v. Hake berichtet man jetzt folgenden Näheren. Am 18. Jan. hatte der preussische Kriegsminister von Moos durch Major v. Bonin ein Schreiben an General Hake gesandt, worin er demselben unter Hinweis auf den Occupationsbeschluss der Großmächte beginnende Truppendurchmärsche anzeigte und denselben zugleich in höflicher, aber bestimmter Form zur Vermeidung möglicher Collisionen ersuchte, sich unter den Oberbefehl des F.-M.-L. Wrangel zu stellen! Schon am 19. Jan. folgte ein zweites Schreiben von Wrangel, in welchem er in noch bestimmter Form dies Ansinnen wiederholte und Hake um Mittheilung der in Bezug hierauf getroffenen näheren Verfügungen ersuchte. General Hake war jedoch nicht der Mann, der sich durch ein solches summarisches Verfahren bei Seite schieben ließ. Er lehnte die unerhörte Zumuthung aufs Entschiedenste ab und erklärte, keinen Schritt weiter zu weichen, als er, der Gewalt der Thatsachen weichend, weichen müsse. Zugleich richtete er eine Beschwergeschrift an den Bund, welche in der Sitzung vom 22. Jan. zur Vorlage kam und deren Inhalt sogar die Gesandten der Großmächte so zu frappiren schien, daß sie sich zur Bestimmung zu dem von der Versammlung beschlossenen Anerkennungsschreiben für Hake und zu den bekannten weiteren „beruhigenden“ Erklärungen herbeiließen.

Wie man aus Kiel vom 27. Jan. berichtet, steigt die Desertionslust im dänischen Heere von Tag zu Tag. Jeder Morgen bringt die Nachricht von der Ankunft Uebergetretener, die sämmtlich sich dem Herzoge zur Verfügung stellen und von dem Unterstüßungscomité eine tägliche Gratification von 1 Mark Courant ausgezahlt erhalten. Aber auch von andern Truppen treffen Kriegslustige ein. Neulich kam ein Gefreiter eines preussischen schwarzen Husaren-Regiments in Kiel an, der neun Jahre gedient, jetzt aber, aus Begeisterung für die schleswig-holsteinische Sache, seinen Abschied genommen hat, um in die schleswig-holsteinische Cavallerie einzutreten.

Die holsteinische Landesregierung hat dem Nendsbürger Magistrat aufgegeben, auf Kosten der preussischen Regierung ein Lazareth für 1000 Mann herzustellen.

Aus Eutin wird vom 27. Jan. geschrieben: „Von der unter dem preussischen General v. Canstein stehenden Reserve der Executionstruppen war ein Theil in das hiesige Amt Schwartau gelegt. Nachdem der Bundesgeneral v. Hake dem Großherzog von Oldenburg die Anzeige gemacht, daß diese Truppen, wie überall die preussischen, nicht mehr unter seinem Com-

mando ständen, ließ der Großherzog durch seine hiesige Regierung dem General von Canstein melden, daß er ihr nicht länger Quartiere im hiesigen Lande geben wolle, auch gegen jeden Durchmarsch preussischer Truppen protestire. Nichtsdestoweniger wurden für Eutin und umliegende Dörfer vor einigen Tagen ein Regiment Husaren, eine Haubitzenbatterie und ein Bataillon Infanterie gemeldet. Der an der Grenze protestirende Beamte wurde unbeachtet gelassen, und die Truppen marschirten hier ein. Schon einen Tag darauf wurden von Plön her andere Truppen gemeldet und in umliegende Dörfer gelegt, obgleich dem Generalcommando des Prinzen Fr. Karl ein Protest nach Plön geschickt war. Diesmal wurden die Truppen so dicht gelegt, daß einzelne Banern 46 Mann und mehrere Pferde in Quartier erhielten und zur Naturalverpflegung gezogen wurden. Ein Dorfpfarrer erhielt 30 Mann Einquartierung. Als nun ehegestern einige hiesige Soldaten an den geschlossenen Schlagbäumen an der Grenze nach Lübeck aufgestellt waren, kehrten die preussischen Quartiermacher um, nachdem, der Beamte dort den Durchgang verweigert hatte. Nach einigen Stunden aber kamen einige Compagnien Preußen, erbrachen gewaltsam den Schlagbaum und zogen wieder in's Fürstenthum herein. Was wird die Mehrheit des Bundes dazu sagen und thun? Wird sie mit aller Energie ihre Mitglieder gegen so schändliche Vergeßlichkeiten schützen? Das sind Fragen, deren Lösung Jedermann hier mit Spannung erwartet.“

Aus Südschleswig wird gemeldet: In den Dorfschaften Sorgwohld, Krummenort, Föhren, Tetenhufen, Ahrenshorst, Duvenstedt, Fockbed, Hohn, Nübbel, Hamdorf, u. s. w. ließ das dänische Militär die vorhandenen Wagen und Pferde verzeichnen mit der der offen ausgesprochenen Absicht, dieselben bei einem Einmarsche der Preußen weiter nordwärts zu dirigiren; auch wurden die Eigenthümer der Fuhrwerke aufgefordert, für je ein Gespann einen Führer zu stellen und ist ihnen dafür der Trost geworden, daß Wagen und Pferde, welche jedes für sich taxirt wurden, später bezahlt werden würden. An einzelnen Orten, wie Duvenstedt z. B., sind die Bauern gezwungen worden, sämmtliche Wagen auf einer Koppel aufzufahren, da man wohl mit Recht fürchtet, es möchte eintretenden Falls den Wänschen nicht freiwillig nachgegeben werden. Jeder Bauer dieser Dorfschaften, der zur Stadt fahren will, ist jetzt genöthigt, erst die Erlaubniß zur Wegnahme seines Wagens einzuholen.

Der neue schleswig'sche Minister Johannsen hat den schleswig'schen Gutsbesitzern das Recht zur Ausübung der gutherrlichen Gerichtsbarkeit entzogen, weil dieselben trotz einer dritten Aufforderung den Huldigungs-eid an den Dänenkönig verweigerten. — Man spricht von der Ausführung von Baracken in den nördlichen Gegenden Holsteins, wo die Unterbringung der preussisch-österreichischen Truppen ziemlich schwierig sein wird.

Der Kronprinz von Preußen ist mit seinen Adjutanten in Norderhof eingetroffen. Wie die Hamburger Nachrichten mittheilen, führen einem Armeebefehl zufolge die preussisch-österreichischen Truppen den Namen Armee für Schleswig-Holstein.

Prinz Friedrich Karl von Preußen war am 29. Jan. in Kiel eingetroffen. Am 30. ging er mit dem Prinzen Albrecht wieder in das Hauptquartier nach Bordesholm ab, wo sich Frhr. v. Wrangel befand. Unmittelbar nach dieser Zusammenkunft scheint die Aufforderung des Letzteren an den dänischen Commandanten abgegangen zu sein. Gleichzeitig aber ward der Befehl zum Vorrücken gegeben. Die Aufforderung, welche Feldmarschall v. Wrangel an den Oberbefehlshaber der dänischen Armee wegen Räumung des Her-

zogthums Schleswig gerichtet hat, ist am 30. Jan. durch einen preussischen Offizier dem dänischen General de Meza abgegeben worden. Diese Aufforderung enthielt die Anzeige, daß der Feldmarschall den Auftrag habe, Schleswig zu besetzen und die Verwaltung daselbst zu übernehmen, da Dänemark sich geweigert habe, die Novemberverfassung zurückzunehmen. Eine Rückantwort war nicht erfolgt. Die Preußen wurden, als sie die Grenze überschritten, von schleswig'schen Gutsbesitzern als Befreier bewillkommenet.

Es deutet nun wirklich Alles darauf hin, daß man Ernst machen will und daß es auf mehr als eine militärische Parade abgesehen ist. Wäre Letzteres der Fall, so würde man auch wohl schwerlich drei königliche Prinzen zur Armee schicken. Wrangel selbst ist der festen Ueberzeugung, daß er diesmal nicht wieder durch diplomatische Weisungen im Vorgehen gehindert werden wird. Charakteristisch ist eine Aeußerung, die er gegen die auf dem Altonaer Bahnhof versammelte Volksmenge gemacht haben soll, von der er sich mit den Worten: „Kinderchens, diesmal wird's besser gehen!“ verabschiedete.

Der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel erhält, wie man erzählt, eine monatliche Zulage von 2000 Thln.

In Kiel haben mehrere preussische Ingenieuroffiziere die zur beabsichtigten Anlegung von Schanzen geeigneten Terrains am Hafen untersucht. Wie es heißt, wird eine Schanze bei der Seebadeanstalt, eine andere am entgegengesetzten Ufer des Hafens, bei Laboe, angelegt werden. Es sind dies dieselben Orte, welche auch in den Jahren 1848—50 zu diesem Zweck aus versehen waren. Von der früheren Schanze bei Laboe sind noch sichtbare Ueberreste vorhanden.

Am 1. Februar früh 8 Uhr haben die Preußen nördlich von Kiel, die Oesterreicher bei Nendsborg die Grenze Schleswigs überschritten, nachdem die die deutsche Souveränität überbringenden Parlamentäre am 31. Jan. aus dem dänischen Lager zurückgekehrt. Dieselben sind in der Stadt Schleswig ebenso wie die die Grenze überschreitenden Preußen mit Hurrah von der Bevölkerung begrüßt worden.

Der Kampf der Preußen und Oesterreicher hat in Schleswig begonnen und die eingegangenen Telegramme darüber melden:

Nendsborg, 31. Jan. Die österreichischen Vorposten, dreiviertel Stunde von hier, recognoscirten gestern und heute das Kronwerk. Nachmittags rückte das 3. sächsische Infanteriebataillon und die 8. Gpfindige Batterie ein. General Wrangel, in einem Privatfuhrwerk angelangt, verweilte eine Stunde. Das Generalquartier ist von Bordesholm nach Enkendorf vorgeschoben. Heute Abend traf General Gablenz ein. Im Kronwerk liegen noch 26 dänische Infanteristen und ebenso viel Cavalleristen.

Kiel, 1. Febr. Die Truppen wurden um 5 Uhr alarmirt und haben um 7 Uhr die schleswig'sche Grenze überschritten. Das Hauptquartier befindet sich in Gelltorf (im Dänischwohld im Schleswig'schen, halbwegs zwischen Kiel und Cäternförde).

Nendsborg, 1. Febr. früh. Eben trifft die Spitze der Oesterreicher vor dem Kronwerk ein, welches noch besetzt ist, aber wahrscheinlich geräumt wird. Das österreichische Corps passirt heute die Eider zufolge Befehl Wrangel's an Gablenz, daraufzugehen.

Nendsborg, den 1. Febr. Der Uebergang der Regimenter Großherzog von Hessen und König von Belgien über die Eisenbahnbrücke gegen das Kronwerk hat stattgefunden. Die Dänen flüchteten nach zwei Schüssen. Keine Verwundete. Gablenz leitete den Uebergang. Allgemeines Vorrücken durch das geräumte Kronwerk. Wrangel und die Prinzen passirten die Brücke. Heute wird ein Gefecht erwartet.

Rendsburg, 1. Febr. Der Einmarsch in Schleswig hat mit der ganzen Cavallerie begonnen. Mit Tagesanbruch wurde hier die Kanalschleusenbrücke überschritten. Die dänischen Husarenposten schossen ihre Gewehre ab, dann retirirten sie. Die Dänen stehen hinter der Sogelinie; sie sprengten die Sogelbrücken und die Eisenchäufee. Der Generalstab, Feldmarschall Wrangel und der Kronprinz von Preußen befinden sich 10 Minuten nördlich von Rendsburg. Von Rendsburg bewegen sich große Truppenmassen nordwärts.

Kiel, 1. Febr. Abends. Heute Mittag hatte vor Eckernförde die preussische Artillerie mit zwei dänischen Kanonenbooten einen Kampf. Die Boote erhielten neun Kugeln und entfernten sich schleunigst. Die Preußen nahmen Eckernförde nach kurzem Kampfe. Am Abend hatten die Preußen schon die Höhen jenseit der Stadt besetzt. — Herzog Friedrich ward enthusiastisch von der Bevölkerung in Gettorf und Eckernförde proclamirt.

Kiel, 2. Febr. Die Preußen haben im Dänisch-Wohld den Dänen 100 zusammengekoppelte Wagen abgenommen und dabei 10 dänische Dragoner gefangen, wovon 5 verwundet waren.

Kiel, 2. Febr. Abends. Heute Nachmittag fand bei Cosel und Wiffunde ein dreistündiges heftiges Gefecht aller Waffengattungen, besonders der Artillerie, statt. Die Dänen wurden von den Preußen mit der größten Bravour in den Brückenkopf zurückgeworfen.

Preussisches Hauptquartier, 3. Febr., früh. Prinz Friedrich Karl hatte gestern 74 Geschütze gegen Wiffunde in Feuer und gewann die Ueberzeugung, daß die Dänen Stand halten. Die Preußen hatten nahe an 100 Tode und Verwundete. Die Truppen benahmen sich musterhaft. Die Avantgarde, 11. Infanteriebrigade, war im Feuer. Wiffunde brannte.

Kiel, 3. Februar, Mittags. In dem gestern Nachmittag bei Wiffunde stattgehabten Gefechte haben das Brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35 und das siebente Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60 die dänischen Verschanzungen bei der Ornummer Mühle mit Sturm genommen. Die preussischen Soldaten haben große Bravour bewiesen; die Dänen zogen sich nach kurzer Zeit auf Wiffunde zurück. Das Artilleriefeuer auf die Wiffunder Verschanzungen blieb ohne Eindruck. Ein Sturm auf dieselben hat nicht stattgefunden.

Kiel, 3. Febr., Nachmittags. Das Artilleriefeuer bei Wiffunde wurde heute fortgesetzt. Die gestern am meisten engagirten Regimenter haben heute Rasttag. Die Preußen haben bis jetzt 2—300 Tode und Schwerverwundete, darunter viele Offiziere.

Rendsburg, den 3. Febr., Abends. Man hat den ganzen Tag anhaltenden Kanonendonner gehört. Es soll bei Jagel, einem Vorwerke vom Dannewerk an der Rendsburg-Schleswiger Chaussee, sein.

Rendsburg, 4. Januar. Gestern Nachmittags stürmte die Brigade Gondrecourt, nämlich die Regimenter Martini, König von Preußen, 18. Jägerregiment, den Königsberg bei Jagel (an der Straße von Rendsburg nach Schleswig, unweit des Dannewerks) und rückte, heftig beschossen, bis ans Dannewerk vor. Sie verloren gegen 500 Mann. Oberst Benedek wurde verwundet. Es wurden viele Gefangene gemacht. Die Dänen hielten sich sehr tapfer. Die Wege sind grundlos.

Hamburg, 4. Februar. Die heutigen „Hamburger Nachrichten“ enthalten ein Telegramm von Kiel, Abends, wonach Prinz Friedrich von einer Kugel an der Säbelscheide getroffen wurde, jedoch unverletzt blieb.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Kiel telegraphirt, daß schon am 31. Jan. (?) ein preussischer Vorposten erschossen, eine Schleichpatrouille der Dänen gefangen worden und deutsche Truppen bei Königsförde den Uebergang über den Eiderkanal bewirkt haben. Jenseits der Grenze soll der Herzog Friedrich proclamirt sein.

Sachsen. Der Landtags-Abgeordnete Geh. Regierungsrath Reiche-Eisenstuck auf Schönfeld bei Annaberg ist am 2. Febr. in Dresden gestorben.

Marienberg. Am 1. Febr. früh rückte das hier in Garnison stehende 7. Infanterie-Bataillon nach Dresden aus, um daselbst Quartier zu nehmen, nachdem das bisher dort gestandene Jäger-Bataillon nach Leipzig verlegt worden. Auch ist das in Schneeberg stehende 8. Infanterie-Bataillon ebenfalls nach Dresden verlegt worden. In Marienberg und Schneeberg sind

nur die zum Ausexerciren der Recruten unumgänglich nöthigen Mannschaften zurückgeblieben.

Preußen. Das rasche Vorgehen gegen Schleswig soll gar nicht nach dem Wunsche Bismarcks sein. Der Ministerpräsident sähe gern, die Action in Schleswig verzögerte sich; die Militärpartei, deren Wünschen der König nicht entgegentritt, ist aber entschieden Feind allen weiteren Verhandlungen mit Dänemark, und so ward denn der Einmarsch in Schleswig beschloffen. Der Kriegsminister v. Koon hat gleichen Einfluß beim Könige, wie v. Bismarck, und Koon glaubt, es widerstrebe der Würde der preussischen Armee, noch länger in abwartender Stellung zu bleiben, nachdem jeder Versuch, sich mit den Dänen zu verständigen, seit langen Jahren vergeblich gewesen ist. Vom Kriegsminister weiß man zugleich, daß er auf eine Action hindrängt, weil er einen für die preussischen Waffen günstigen Erfolg mit Bestimmtheit voraussieht, und kann erst gesagt werden, die Armee habe sich gut und wacker geschlagen, so verschwinde nicht bloß im Volke der Widerstand gegen die Reorganisation, sondern es werde die Landesvertretung, diese oder eine andere, bereitwillig noch größere Summen bewilligen, als die kürzlich geforderten zwölf Millionen. Daher ist die preussische Regierung fest entschlossen, einer soeben aus London eingetroffenen Depesche, welche die ernstesten und dringendsten Vorstellungen wegen des Vorgehens der deutschen Mächte gegen Dänemark enthält, keine Folge zu geben, und eine entschiedene Antwort in dieser Beziehung zu ertheilen. Bis jetzt hat sich Frankreich den englischen Schritten gegen die deutschen Großmächte keineswegs angeschlossen und nur die Forderung Dänemarks wegen der sechswochentlichen Frist in freundschaftlicher Weise befristet. Nach den neuesten Nachrichten aus Paris soll der Kaiser die Aufforderung Englands zum gemeinschaftlichen Handeln und zur Parteinahme für Dänemark geradezu abgelehnt haben. Auch Rußland soll sich für eine strenge Neutralität erklärt haben.

— Minder günstig lauten dagegen die Nachrichten von dem zukünftigen Kriegsschauplatz, da zwei preussische Officiere, welche unerkannt das Dannewerk besucht haben, die dort aufgeworfenen Verschanzungen so schwer einnehmbar schildern, daß ihre Eroberung nur mit einem Verluste von mindestens 10,000 Mann zu bewerkstelligen sein würde. Es sollen deshalb im Kriegsministerium erste Berathungen über diesen Gegenstand stattgefunden haben. Möglich, daß das überraschend schnelle Vorgehen eine Folge der Erwägung ist, daß der Winter mit seinem Froste sich noch einmal als Bundesgenosse anbietet, und daß man hofft, mit dem Dannewerk fertig zu werden, ehe euesu Thauwetter eintritt.

Die „Rhein. Ztg.“ schreibt: In den niedern militärischen Kreisen zeigen sich, wie der „Publizist“ mittheilt, bedenkliche Symptome, welche auf eine Kraftentwicklung um jeden Preis hinauslaufen. Wie uns Augen- und Ohrenzeugen berichten, äußern die Soldaten, und nicht bloß vereinzelt, daß sie diesmal nicht umsonst nach Schleswig geschickt sein wollten. Sie stellen eventuell Schritte in Aussicht, die wir Bedenken tragen, hier mitzutheilen. Der „Allg. Ztg.“ schreibt man aus Rheinpreußen: Die Anzeichen der nationalen Stimmung der preussischen Truppen mehren sich; auch in Elberfeld (und Coblenz) sind einberufene Reservisten mit schwarz-roth-goldenen Cocarden und Fahnen unter den Klängen des Schleswig-Holstein-Liedes eingezogen; sie wurden von der versammelten Volksmenge mit Jubel empfangen, und die Polizei, welche anfänglich diese Demonstrationen hindern wollte, ließ sie zuletzt ruhig geschehen.

Frankfurt a. M. In der Sitzung der Bundesversammlung am 28. Jan. war das Wichtigste ein kurhessischer Antrag auf Beschleunigung der Berathung über die Erbfolgefrage, dessen Zusammenhang mit einer auf den nächsten Sonntag in Kassel anberaumten Landesversammlung wohl nicht zu verkennen sein dürfte. Dieser Antrag, sowie verschiedene Berichte der Civilcommissare aus Holstein, darunter auch einer über den Vorfall in der Altonaer Hauptkirche, sowie die Vorstellung der großen schleswig-holsteinischen Landesdeputation wurden dem holsteinischen Ausschuss überwiesen. Ein das Bundesmilitär-Berpflegungsreglement betreffender Bericht des Generalleutnants v. Hake wurde an den Militärausschuss verwiesen. — Der so viel erwartete, bald beschleunigte, bald verzögerte Bericht des Hrn. v. d. Pfordten in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage soll nun endlich wirklich vollendet sein.

In demselben wird im Einverständnisse mit Sachsen und Württemberg die Thronfolge in Schleswig-Holstein dem Herzog (Prinzen?) von Augustenburg, die in Lauenburg dem dänischen Königshause zugesprochen.

Nach einem Münchner Bericht der „D. A. Ztg.“ haben die bairische und württembergische Regierung von der Absicht, Ministerconferenzen der Mittel- und Kleinstaaten zu berufen, definitiv Abstand genommen.

Gegen die von den vereinigten Ausschüssen beantragte Instruction für die Bundescommissare hat in der Sitzung vom 22. v. M. außer Baden nur noch Koburg-Gotha gestimmt. Einfach zugestimmt haben, wie das „Frankf. J.“ mittheilt, nur die Großstaaten, Kurhessen, Mecklenburg und die 16. Curie, während die Zustimmung der übrigen Regierungen nur unter Protest und Vorbehalt erfolgt sein soll.

Kurbessen. Wie es heißt, hat die preussische Regierung Beschwerde gegen den Geh. Regierungsrath v. Specht über den verweigerten Durchzug preussischer Truppen durch Kinteln erhoben. Hr. v. Bismarck will sich für dieses Mal mit einem einfachen Verweis, welcher diesem Beamten zu Theil wird, als Genugthuung beruhigen. Schwerlich wird die kurhessische Regierung dem Wunsche des Hrn. v. Bismarck nachkommen. Die Etappenstraße führt nicht durch Kinteln, und so war das Verfahren des Hrn. v. Specht vollkommen im Rechte begründet. Daß die Truppen wegen des Eises die bestimmte Straße nicht hatten benutzen können, ändert an der Sachlage nicht das Geringsste; konnten sie wegen des Eises nicht ihren offenen Weg nehmen, so — meint man in Hessen — hätten sie warten können, bis Thauwetter eingetreten wäre.

Von der Bank von Frankreich wurde kürzlich an die österreichische Nationalbank die vertrauliche Anfrage gerichtet, ob diese wohl geneigt wäre, ihrer französischen Collegen 50 Mill. Fr. in Silber zu leihen; die Oesterreicherin antwortete aber ebenso vertraulich „Nein“.

Hamburg will seinen Hafen durch Kanonenboote selbst sichern. Die Ausrüstung der Boote mit den erforderlichen gezogenen Geschützen ist von Preußen erbeten und zugesagt worden, natürlich für Rechnung Hamburgs.

Aus Hamburg berichtet man vom 26. Jan.: Die Hamburger haben, trotz der Rücksichtslosigkeit der preussischen Regierung, die einzelnen preussischen Soldaten mit Freundschaft aufgenommen. Gegen den Feldmarschall Wrangel konnte die vor seinem Hotel versammelte Menge indessen gestern, als sich derselbe zu einer Ausfahrt anschickte, ihren Unwillen nicht unterdrücken; sie brach, als er in den Wagen stieg, in Rissen und Pfeifen aus. Heute Morgen war auf der vor dem „Hotel de l'Europe“ befindlichen Flaggenstange eine storbehangene schleswig-holsteinische Fahne aufgezogen; darunter hing ein großes Schild, auf dem die Worte: „Wehe dem Verräther Schleswig-Holsteins!“ standen. Sie hing bis 9 Uhr, worauf sie durch die Polizei entfernt wurde.

England. Es heißt, die englische Regierung habe in Paris die Anzeige gemacht, England sei bereit und wünsche für Dänemarks Integrität (d. h. für den vollen Länderbestand Dänemarks) die Waffen zu ergreifen und ersuche Frankreich um dessen Mitwirkung. Der Kaiser, welchem Lord Cowley den Antrag von Lord Russell persönlich vorgebracht hat, habe aber, ohne sich lange zu besinnen, mit Nein geantwortet: Frankreich sehe keine Veranlassung zu irgend einer Einmischung, und es wolle die Ereignisse beobachtend verfolgen. Diese Antwort habe die englische Regierung natürlich sehr unangenehm berührt.

Süd-Amerika. In Santiago, der Hauptstadt von Chili, ist am 8. Dec. v. J. in einer Kirche während des Gottesdienstes Feuer ausgebrochen und dadurch der Tod von fast 2000 Menschen herbeigeführt worden.

Vertliches.

Bei hiesigem Creditverein betrug die Einnahme im Monat Januar 778 Thlr. 20 Ngr. 9 Pf., die Ausgabe 764 Thlr. 15 Ngr. 8 Pf. und die Prolongation 1260 Thlr.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Estomihi und Mitfeier des Festes Maria Reinigung.

Allgem. Beichte und Communion früh 8 Uhr Hr. Diac. Piffert.

Vormittagspredigt 9 Uhr: Hr. Pst. Mosen über 1. Könige 2, 1—4. — Kirchenmusik: Chor von Himmel.

Nachmittagspredigt 1 Uhr: Herr Diac. Lipfert über Joh. 4, 19—30.

Getaufte: Anna Marie, Mstr. F. A. Frenzel's, B. u. Web., T. — Anna Marie, Mstr. G. W. Kuhn's, B. u. Web., T. — Friedrich Anton, K. W. Eberlein's, E. u. Strpfr. S. — Auguste Minna, K. J. Wünsch's, E. u. Fabrikarb., T. — Ernst Al-

win, F. W. Richter's, E. u. Handarb.; S. — Johanne Wilhelmine, K. S. Ziesler's, E. u. Handarb., T. — Minna Carola Erdmuthe Auguste, Hr. E. H. Korb's, Schauspiel-dir., T. — Anna Wilhelmine, A. F. Baldauf's, Schänkpacht. u. Fleischh. in Witschd., T. — Auguste Emma, der M. Winkler in Gornau unehel. T.

Getraute: Mstr. K. T. Köhler, anf. B. u. Web. hier, ein Wittw., mit Frau A. W. verw. Bartsch, geb. Schmidt, hier.

Beerdigte: J. G. Kluge, E. u. Holzbrechel., ein Wittw., 79 J. 10 M.; Fig. — Mstr. F. W. Bäßler's, anf. B. u. Strpfr., j. T., 7 M.; Chor. Mstr. J. Schneider, B. u. Schneid., ein Wittw., 80 J. 3 M. 12 T.; Chor. — K. F. Hübner aus Königswalde, Hausknecht hier, 29 1/4 J.; Fig. — Mstr. G. L. Weber's, B. u. Web., j. T., 15 T.; Chor. — Mstr. K. D. Franz's, B. u. Web., j. T., 2 J.; Chor. — Mstr. J. K. Schönherr, Hausbes. u. Strpfr. in Witschd., 44 J. 8 M.; Fig.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, den 8. Februar 1864, Nachmittags 3 Uhr, soll bei der brauenden Bürgerschaft die allgemeine Brauausloosung stattfinden, womit die Verloosung des sogenannten Pfarlooses verbunden werden soll.

Man bittet um pünktliches Erscheinen der Betheiligten mit dem Bemerkten, daß auf später Erscheinende bei der Verloosung keine Rücksicht genommen werden wird.

Zschopau, den 4. Februar 1864.

Der Stadtrath.
Seyfert, Brgmstr.

Grundsteuer.

Der erste Termin der diesjährigen Grundsteuer wird mit 3 Pfennigen von jeder Steuereinheit vom

1. bis mit 10. Februar d. J.

fällig und zahlbar.

Zschopau, den 28. Januar 1864.

Der Stadtrath.
Seyfert.

Bekanntmachung.

Es wird andurch in Erinnerung gebracht, daß jeder Grundstücksbesitzer in hiesiger Stadt die Trottoirs resp. Fuß-Passage Fronten längs seines Grundstücks bei eintretendem Froste mit Sand, Asche oder dergleichen Material zu bestreuen, bei Thauwetter aber von Schnee und Eis zu reinigen hat.

Unterlassungen werden mit einer Ordnungsstrafe von 20 Neugroschen gegen die Hausbesitzer oder Administratoren geahndet.

Zschopau, den 2. Februar 1863.

Die Stadtpolizeibehörde.
Seyfert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nach heute hier erstatteter Anzeige ist ohngefähr vor 7 Wochen hier in der Nähe des Gasthofes zum „Deutschen Hause“ ein ziemlich großer Siegelring gefunden und anher abgegeben worden.

Dafern sich der rechtmäßige Eigenthümer nicht binnen

6 Wochen

meldet, wird den Rechten gemäß über den Ring verfügt werden.

Zschopau, den 2. Februar 1864.

Die Stadtpolizeibehörde.
Seyfert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Es ist zu rügen gewesen, daß Lehrlinge die öffentlichen Tanzvergnügungen besuchen. Das durch die neue Gewerbeordnung keineswegs aufgehobene Gesetz vom 22. October 1840, § 139 und 140 bestimmt Folgendes, was für den Stadtbezirk eingeschärft wird:

Schulkindern und Lehrlingen (unter 18 Jahren) ist die Anwesenheit bei öffentlichen Tanzvergnügungen nicht zu verstatten, sondern es sind selbige sofort zurückzuweisen.

Schankwirth, welche gegen die ortspolizeilichen Bestimmungen, insoweit sie sich auf Tanzvergnügungen beziehen, handeln, sind mit 5 Thlr. — — bis mit 20 Thlrn. — — Geldstrafe, der Armenkasse anheimfallend, oder im Falle des Unvermögens mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, im öftern Contraventionsfalle aber zugleich mit Suspension, oder auch, insoweit es einer bloß persönlichen Concession mit deren Einziehung zu bestrafen.

Der Stadtwachtmeister und die übrigen Polizeiorgane sind zur strengen Aufsichtsführung, Verweisung, resp. Arretur und Anzeigeerstattung angewiesen.

Zschopau, den 3. Februar 1864.

Die Stadtpolizeibehörde.
Seyfert, Brgmstr.

Rettig-Bonbons

von

Drescher & Fischer in Mainz,

in Schachteln, à 5 Ngr., in Paqueten, à 4 Ngr. und lose, à Pfd. 16 Ngr., empfiehlt in frischer Waare August Bög.

Bei Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung ist der von mehreren Physikaten approbirte

weiße Brustsyrup

(in Flaschen à 15 Ngr. und 1 Thlr.)

von G. A. W. Mayer in Breslau

ein treffliches Linderungsmittel.

Lager davon bei

August Wagner.

Weißer Brust-Syrup

von

G. A. W. Mayer in Breslau.

Um vielseitigen Wünschen und Nachfragen zu genügen, nahm von diesem auch anderwärts so beliebten Brustsyrup, welcher gegen jeden veralteten Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Brustleiden und Halsbeschwerden gebraucht wird, in Commission und verkauft in Flaschen, à 15 Ngr.,

die Apotheke zu Zschopau.

Dr. Pattison's Sichtwatte, ein vorzügliches Linderungsmittel bei Sicht, Rheumatismen aller Art, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w., in Packeten, à 8 und 5 Ngr.

Bergmann's Zahnseife, ein amtlich geprüftes, bewährt befundenes zuverlässiges Zahnreinigungsmittel, in Töpfen, à 3 und 6 Ngr.; sowie Zahnpasta, à Packet 4 Ngr.

Dr. Sulzberger's Tropfen, ein unter dem Namen „Allgemeine Fluxtinktur“ weit und breit bekanntes und vielbeliebtes Hausmittel, in Gläsern, à 6 Ngr.

Chemnitzer Tinten, als: veilchenblauschwarze, tiefschwarze, tiefdunkelblaue, purpurrothe, Copier-, Canzlei- und Comptoir-Tinten und Tintenpulver, deren Vorzüglichkeit überall anerkannt wird, verkauft zu Fabrikpreisen

die Apotheke zu Zschopau.

Zur Fastnacht

empfehlen fein gefüllte Pfannkuchen, Spritzkuchen und andere feine Thee-Sachen zur gefälligen Abnahme

die Conditorei von Louis Thiele.

Bunsch- und Grogg-Essenzen,

als: Ananas-, Erdbeer-, Apfelsinen-, Victoria- und Schlummer-Bunsch, Bunsch-Royal, feinen Jamaica-Rum und Arak, sowie schönen Rothwein, zu Recus, die Flasche 12 Ngr., empfiehlt die Conditorei von Louis Thiele.

Dicken Reibe-Pfefferkuchen, sowie auch Pflaumenmuff empfiehlt Louis Thiele.

Rothen Landwein,

besten Qualität, à Kanne 10 Ngr., empfiehlt

G. Vottenburger

am Weißbacher Berg.

Johannisbeer- und Himbeersaft empfiehlt
Louis Thiele.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:
Die sechste, vermehrte und verbesserte Auflage der kleinen
sächsischen Köchin,

oder: die auf 15jährige Erfahrungen begründete **Kochkunst** im bürgerlichen Hausstande, in welchem man ohne großen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet von **Henriette Saalbach.** — Preis 5 Ngr.

Sandstein-Streusand empfiehlt **Aug. Wagner.**

Empfehlung für Brillenbedürftige.

Einem geehrten Publikum von Zschopau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich nächste Mittwoch, den 10. d. M., und darauf folgende Tage wieder im Gasthaus zum Deutschen Haus mit meinem seit Jahren wohlankannten **Brillen- und optischen Waaren-Lager** einfinden und mich jeden Tag von früh 8 bis Mittags 12 Uhr zur Bedienung der Bedürftigen aufhalten werde. Nachmittags werden bei meinem persönlichen Besuch Bestellungen angenommen und nach genauer Prüfung des Auges passende Brillen gegeben. Auch werden Barometer vorgerichtet. Bei reeller Bedienung sichere ich die billigsten Preise und leiste die strengste Garantie. Um geneigtes Wohlwollen bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll

H. N. Bemann, Optikus aus Wittweida.

Stangen, von 2 bis 6 Zoll, und zu verkaufen seitwärts der Gans, linker Hand. **Aug. Endler.**

Auf dem Rittergute Drebaa sind bis auf Weiteres gesunde **Zwiebellkartoffeln,** der Scheffel 25 Ngr., zu verkaufen.

Mehrere Duzend verschiedene runde **Hut-jacous,** das Stück 4—6 Ngr., sind zu verkaufen im Puhgeschäft von **Ernestine Ahle.**

Kopfnetze und Mäuschen, in verschiedener Auswahl, sowie **Crinolinen,** empfiehlt äußerst billig

Heinrich Ahlmann,

wohnhaft Steingasse bei Herrn Carl Weigel, 1 Treppe.

Schrotbier und neue Weizhosen verkauft von heute an **Moritz Schöne,** Langgasse Nr. 66.

Neue Weizhosen verkauft **August Fritzsche** im Gäßchen am Markte.

Neue Weizhosen empfiehlt von nächster Mittwoch ab **G. Hoff.**

Logisveränderung. Meinen hiesigen und auswärtigen Kunden die Anzeige, daß ich nicht mehr auf der Hermerisdorfergasse, sondern auf der Langgasse bei Hrn. Schneidernstr. Klemm wohne.

Wilhelm Jüngst, Schuhmachernstr.

Eine große **Unterstube** steht zu vermieten: Neuegasse Nr. 447.

Eine kleine **Unterstube** ist zu vermieten in Nr. 248.

Eine **Stube** steht zu vermieten beim Stuhlbauer **Hähnel** im Winkel.

Eine **Oberstube** steht zu vermieten bei **August Fritzsche** im Gäßchen am Markte.

Ein großes **Logis** ist zu vermieten. Näheres in der Exped. dss. Bl.

Ein gut empfohlenes **Dienstmädchen** findet Stelle bei gutem Lohn jetzt oder zu Ostern. — Auskunft ertheilt die Wochenblatt-Expedition.

Am 25. Januar ist bei den Scheunen eine **Cistette** gefunden worden. Der Eigenthümer kann selbige abholen bei **Heinrich Sättler** im Winkel.

Dem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von heute an alle Sorten **Strohüte,** zum Waschen, Färben (schwarz, nankin und havanabraun) und Modernisiren annehme, und liegen die neuesten Modelle zur gefälligen Ansicht bereit im Puhgeschäft von **Ernestine Ahle.**

Leipziger Zeitungsleser werden gesucht von **August Wagner.**

Auction

Montag, den 8. Febr., von früh 9 Uhr an,
im Auktionslocale:

Möbels, Betten, Wäsche, Kleider, eine Parthie Glasgegenstände, eine Schmetterlingsammlung unter Glas und Rahm, eine Parthie Bücher, dabei das Allgemeine deutsche Volks-Conversations-Lexicon in 8 Bänden, gut gehalten.

Theater in Zschopau.

Sonnabend, den 6. Februar: Das **Donauweibchen,** rom.-kom. Volksmärchen mit Gesang, und **Concert** vom Marienberger Stadtmusikchor. Sonntag, den 7.: **Einen Lux will er sich machen,** Posse in 4 Aufzügen. **Korb, Dir.**

Bellevue in Chemnitz.

Dienstag, den 9. Febr.

großer Volks-Maskenball
in den festlich dazu geschmückten Räumen des Gasthauses zum Bellevue.

Billets für Herren à 1 Thlr. incl. 2 Coupon, à 5 Ngr., zur beliebigen Verwendung. Für Damen à 15 Ngr. **Billets** an der Casse am Ballabend für Herren 1 Thlr. ohne Coupon. Für Damen 20 Ngr.

Duzendbillets für Gesellschaften: für Herren 6 Thlr., für Damen 4 Thlr.

Billets sind in der Musikalienhandlung des Herrn Klemm und in der Papierhandlung des Herrn N. Winkler zu haben.

Eine **vollständige Maskengarderobe** wird im Locale selbst bereit sein.

Ununterbrochene Musik ausgeführt von zwei Musikchören.

Außer im Costüm ist der Zutritt nur im Ballanzuge gestattet.

Indem ich zu recht zahlreicher Theilnehmung einlade, gebe ich zugleich die Versicherung, daß mein Bestreben nur dahin gerichtet sein wird, den Wünschen der geehrten Theilnehmer aufs Bereitwilligste entgegenzukommen und den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Hochachtungsvoll **O. Kollbusch.**

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 6. Febr. Abends, punkt 8 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Frauenverein.

Dienstag, den 12. Februar, Abends bei Herrn Restaurateur Clausniger. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Schlachtfest.

Heute Sonnabend, den 6. d. M., Mittag 12 Uhr ladet zu **Wollfleisch** und Abends 7 Uhr zu frischer Wurst freundlichst ein **Frau. Lehmann.**

Eichhörnchen. Zum **Tanzvergnügen** morgen Sonntag ladet ergebenst ein **Rob. Stälpner.**

Bergschlösschen. Morgen, Sonntag und zum Fastnacht-Dienstag, ladet zum **Tanzvergnügen** ergebenst ein **Carl Ahlmann.**

VORWERK. Zum **Tanzvergnügen,** morgen Sonntag und Fastnacht-Dienstag ladet freundlichst ein **Carl Melzer.**

Gartenhaus. Zum **Tanzvergnügen,** den Fastnacht-Dienstag ladet freundlichst ein **Ferd. Ehrlich.**

Derjenige, der mir vor den Weihnachtsfeiertagen **6 Preisen** **Seide** beim Abladen entwendet oder unvorsichtigerweise an sich genommen hat, wird hiermit veranlaßt, mir mein Eigenthum oder den Werth desselben zurück zu erstatten, geschieht dieß nicht, so werde ich die Person, die ich ganz gut kenne, im künftigen Wochenblatt öffentlich nennen. **Wilhelmine Pöler, Botenfrau.**

Extra-Beilage

zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend.

N. 6.

Sonnabend, den 6. Februar

1864.

Ein anderer Tell.

Ein Bild aus dem Wilderleben von Joseph Rant.
(Fortsetzung.)

Bolth's unerhörtes Schicksal war im Dorfe seit der That noch nicht bekannt worden; sein langes Ausbleiben und die wilden, rachsüchtigen Andeutungen Zündlers hat nur unglückliche Vermuthungen erzeugt, man gab ihn hie und da mitsammt seinem Knaben verloren, ohne eigentlich die Art und Weise seines Verderbens bezeichnen zu können. Es konnte daher nicht fehlen, daß die Heimkehr Bolth's und seines Knaben Aufmerksamkeit und Theilnahme erregte; er wurde mit lebhaften Zurufen begrüßt und war, noch ehe Bolth mit den Seinen das Forsthaus erreichte, von neugierigen und theilnehmenden Nachbarn umringt. Aber sie mußten sich so gut wie sein Eheweib mit dunklen Andeutungen und Versprechungen für spätere Zeit begnügen. „Ein Tag wird Alles an die Sonne bringen!“ war jetzt und die folgenden Tage der wiederkehrende Schluß seiner Antwort; er deutete auf einen finsternen, gewaltthätigen Hintergrund in der Seele Bolth's, und es dauerte auch nicht lange, so wurde er noch durch andere Zeichen deutlicher gerathen.

So gefaßt auch Bolth äußerlich schien, so fiel es doch nicht wenig auf, daß im Laufe der nächsten Tage seine Schweigsamkeit und Zerstreutheit seltsam überhand nahm. Als er am Tage nach seiner Heimkehr mit den anderen Dorfbewohnern an der Gebetsstunde theilnahm, fiel er plötzlich bewußtlos zu Boden und konnte erst nach langer Anstrengung wieder zu sich gebracht werden; in eine ähnliche Ohnmacht fiel er nächsten Sonntag während des Gottesdienstes in der Kirche. Das Auffallende war hierbei, daß der Zünder über diese Anzeichen anderer Meinung war, als die Leute, und sich aus Gründen, die er Niemand sagte, aus dem Staube machte. Nachts, wenn Alles im tiefsten Schlafe lag, entrang sich Bolth's Brust ein unsäglich wehvolles Ton; er fuhr dann auf und mit beiden Händen vor dem Bette hinunter, als ob er Jemand eum Falle in den Abgrund retten wolle und — „Uli! Uli!“ war der Name, den er rief. Daß Elsbeth diese Zeichen nicht unbeachtet ließ und täglich mit der Bitte ihn beströmte, ihr zu sagen, was er erlebt, läßt sich denken; sie beschwor und versicherte ihn, daß sein längeres Schweigen ihr peinlicher sei, als die schlimmste Mittheilung, da sie ja wisse, daß er und Uli leben und unverletzt seien. Er schien auch endlich entschlossen, ihr Alles zu gestehen, als ein Zwischenfall sie von Allem in Kenntniß setzte, Bolth aber der Rothwendigkeit überhob, selbst dieses gestehen und dem ausbrechenden Schmerz seines Weibes gegenüber sein gräßliches Schicksal gleichsam nochmals durchleben zu müssen.

Denn als er am sechsten Tage nach seiner Heimkehr einen kurzen Gang durch den Wald gemacht und sein Haus nahezu erreicht hatte, bemerkte er unter den Linden einen fremden Mann, der einer lebhaften Gruppe von Nachbarn eine wichtige Mittheilung machte. Ein zweiter Blick ließ ihn in dem Fremden den Wirth erkennen, bei welchem er und Uli nach der Abnahme vom Baume untergebracht gewesen, offenbar kam dieser, um sich nach dem Befinden seines mit menschenfreundlicher Theilnahme gepflegten Gastes zu erkundigen; er hatte gewiß auch den Nachbarn die Schreckensmähre bereits des Ausführlichen erzählt.

Bolth trat sofort zu der Gruppe und begrüßte den Wirth mit warmem Händedruck und Wort. Dann zu den Nachbarn gewendet, sagte er: „Da Ihr wißt, was mir begegnet, Freunde, so bitt' ich Euch, laßt mich allein bestimmen, wie mein Weib das Alles erfahren soll. . . . Ihr, lieber Wirth — kommt ein wenig mit mir — eh' Ihr mein lieber willkommener Gast im Hause seid.“ Und nach diesen Worten ging er mit dem Wirth nach der Schenke zu und machte ihn mit der Lage der Dinge in seinem Hause bekannt. Er bat ihn dann, in der Schenke nur eine Viertelstunde zu verbleiben, bis er seine Elsbeth etwas vorbereitet; dann möge er kommen und seinem Weibe Alles sagen, was er wisse, nur aber vermeiden, das Gräßliche zu grell

und ausführlich zu schildern; — daß er und Uli ja gerettet seien — das müßte immer als Trost neben dem Trostlosen erwähnt werden.

„Ihr werdet mich zwar nicht mehr zu Hause treffen — laßt Euch das aber nicht stören — genießt freundlich, was Euch meine Elsbeth vorsehen wird, und — gedenkt meiner —; ich denk', ich seh' Euch bald einmahl in Eurem Hause wieder.“

Mit diesen Worten verließ Bolth seinen liebevollen Wirth, und dieser versprach zu thun nach seinem Wunsche. . . .

Bald darauf trat Bolth, zu einem weiteren Gange gerüstet, vor sein Weib hin und sagte: „Elsbeth, ich muß vor Amt und von meinem Schicksal Mittheilung machen. Auch Du sollst Alles wissen; ein Gast, den ich bestellt, wird Dir Alles sagen; bewirthe ihn gut, er hat an mir und Uli viel Liebes gethan.“

„Und von Dir soll ich nichts erfahren?“ sagte Elsbeth betrübt.

„Ich müßte ein großes Leid nochmals erleben — höre Alles lieber von einem Andern.“

Bolth rief den Uli herbei und trug ihm auf, recht achtsam für Alles zur Hand sein; dann legte er die Hand auf das Haupt des kleinen Mädchens und sah dem jüngsten Kindlein zu, das auf dem Boden spielte.

„Die Alle hätt' ich nimmer sehen sollen — o gut, o gut — nun ist die Stunde auch für Euch gekommen!“ dachte Bolth dumpfbrütend.

Um sich nicht in's Auge blicken zu lassen, küßte er Elsbeth rasch auf die Stirne, reichte ihr weggewandt die Hand hin — sagte: „Lebt wohl, bis daß ich wieder komme.“ — und ging, bevor sich Elsbeth zu allerlei Fragen sammeln konnte. . . . Was lag nicht zwischen jenem Heute und einigen Tagen?

VII.

Am nächsten Morgen, kurz vor Sonnenaufgang, wurde über dem niederen Gestrüch des sogenannten Mohrfelds das stattliche Geweih eines Hirsches sichtbar, und bald darauf trat das edle Thier selbst in's Freie auf eine längliche Waldwiese heraus, deren tieferliegenden Rand ein munterer Forellenschloß bespült.

Nachdem das Thier mit gehobenen Rüßtern Wind gesucht, ging es die Wiese schräg gegen den Bach herab und stellte sich zu einer Stelle, wo das Wasser in einer Uferausweitung ein ruhiges, nicht tiefes Becken bildet, mit den Vorderfüßen in die Fluth, um zu trinken. Die Morgendämmerung war soweit vorgeschritten, daß der Athem des Thieres sichtbar wurde; noch einmal, bevor es trank, schaute es auf, dann neigte es sachte den Hals und that einige längere Züge aus den frischen Wellen; einige Tropfen ließ es wie Behagens voll, in den Winkeln des Mundes hängen, als es den Kopf wieder hob und mit klaren, freundlichen Augen nach einem gegenüber liegenden Dickicht sah.

In diesem Augenblicke schien der Hirsch durch ein Anzeichen von Gefahr erschreckt zu werden; mit einem sinken Satz war er über dem Wasser weg am jenseitigen Ufer und wollte ins Dunkel des Dickichts fliehen — als ein Schuß gerade von der Höhe fiel und eine Kugel in die Brust des Thieres sendete; dieses machte nur noch einige Sätze vorwärts, um dann verendend in einen Graben zu stürzen.

In diesem Augenblicke trat ein Wildschütz aus dem Dickicht, um sich des Thieres zu versichern — als sofort ein zweiter Schuß fiel und auch in der Brust des Wilderers eine tödtliche Kugel saß.

Indem dieser mit der Hand nach der Wunde fuhr, zu wanken begann und mit brechendem Auge nach der Stelle sah, wo der tödtliche Schuß gefallen war — ging die Sonne auf und am Rande einer mit Gestrüpp umwachsenen Felsenspalte erschien Bolth, von seltsam beleuchteten Nebeln umwallt. Der Wilderer verstand das Zeichen, das ihm Bolth mit hochgehobener Büchse gab, und fiel lautlos über den Leib des todtten Thieres hin und verschied. . . .

Das war gerade die Stunde, wo Bolth's Weib daheim ihr jüngstes Kindlein aus dem Bette hob und nach der Wohnstube trug. Die Erzählung von den

Leiden ihres Mannes und Knaben hatte vorigen Tages zwar überwältigend gewirkt, allein die Thatsache, daß ihr Mann und Knabe unverfehrt heimgekommen, half bald über die ärgste Pein hinweg. Elsbeth hatte eine gute, fast traumlose Nacht gehabt und erwachte guten, gefaßten Sinnes. „Mein Mann ist gestern nicht mehr nach Hause gekommen,“ dachte sie, „aber er hat dem Amt gar viel berichten müssen und sie haben ihn beim Amt gar lieb.“

Und sie war guter Dinge und strahlte das blonde Lockenhaar ihres Kindes und sang halb laut eines ihrer Kinderlieder vor. Dann gab sie im Haus Befehle für den Tag und sagte schließlich zu Uli: „Ich hab' ein Wort mit Gott zu reden; hab' ein Aug' auf Alles, bis ich aus der Kirche komme!“ Und sie rüstete sich sich zu ihrem frommen Gange, während Uli lebhaft sein Gewehr säuberte und sonst im Jagdschranke in der Flur manches ordnete. Sein Hauptgedanke war: „Wenn der Vater bis Mittag nicht hier ist, mach' ich für ihn einen Gang ins Revier!“

Diese Amtvertretung für den Vater, welche ihn mit Stolz erfüllte, sollte ihm auch nicht vereitelt werden; — hatte doch Vater Bolth, eh' er zu den Seinen nach Hause trachtete, noch Manches zu verrichten, das sonst seines Amtes nicht war — er hatte, wie er es nannte, eine fürchterliche Ehrensache auszufechten — und das ohne Verzug. . . .

Noch desselben Tages — die Sonne neigte zum Untergange — gingen auf der sogenannten Platte, einer von Wäldern eingefassten, schauerlich einsamen Hochebene, zwei trotzig aussehende Gefellen einem einzeln stehenden, verwahrlosten Waldhause zu, das an der westlichen Seite der Platte von einigen Bäumen beschattet da stand und mit dem Rücken an einer den Wald berührenden Felswand lehnte. Die zwei Gefellen trugen Tyroler Joppen und ihre Spitzhüte waren mit Spielhahnfedern verziert. Ueber ihren Schultern hingen Kugelfluten und an den Seiten, wie es schien, ostgebrauchte Waidtaschen.

Indem diese zwei Gefellen, ihres Zeichens zuverlässig Wilderer, die einsame, baumlose Hochebene dahin gingen, sprachen sie angelegentlich und dann und wann mit wilder Geberde von einem Ereigniffe, das vor einer Stunde erst zu ihrem Ohr gedrungen. Der Wallrab, einer ihrer besten Mitgefellen, war heute am Mohrfeld, da er eben einen Hirschen erlegt, von einem Feinde selber erschossen worden. Furchtbar und verdrückt war in ihren Augen diese That und Rache schworen sie dem Verbrecher mit den gottlosesten Worten. Daß Bolth der Thäter gewesen sein sollte, dessen wunderbare Rettung sie sehr zu ihrem Bedruffe vernommen hatten, wollte dem Einen der Gefellen nicht einleuchten.

„Dem haben wir für eine Weile grundmäßigen Schrecken eingejagt,“ sagte er: „Wer vom Baumast über den Abgrund kommt, braucht etwas mehr Zeit, sich ein solches Herz zu fassen.“

Aber gerade aus den furchtbaren Leiden Bolth's entzifferte der zweite Gefelle den plötzlichen Tod des Mitgefellen Wallrab.

„Wie ich mir den Bolth denke,“ sagte er, „hat er vom Tage seiner Rettung an nur noch den Einen Gedanken: uns Alle nach einander, wo er uns finde, bei Tag oder Nacht, wie wilde Thiere zusammen zu schießen!“

„Nun dann,“ erwiderte der Andere, „müssen auch wir keinen andern Gedanken haben, als ihn aus der Welt zu schaffen und zwar vor uns!“

Während die zwei Wilderer diese Sprache führten, fielen ihre Schatten, durch die Abendsonne ins Riesenhafte verlängert, die weite Fläche der Platte entlang, und berührten den Saum der südlichen Waldeswand; und als sie kaum noch 20 Schritte weiter gegangen waren, geschah es, daß ihr Schatten gerade an einer wolkenhohen Tanne vorüberglitt, unter der ein Waidmann stand gefaßt hatte, den sie gewiß am wenigsten an dieser Stelle und zu dieser Stunde vermuthet hätten. . . . Es war Bolth, der heute seinen Tag als

echter Waidmann nicht verlieren wollte, ohne reiche Beute für seine Rache nach Hause zu bringen. . . Mit einem stillen, düsteren Blicke sah Volk die Schatten seiner Feinde bis an die Spitze seines Fußes reichen, ja sie berühren und dachte schauernd:

„Jetzt werfen sie noch Schatten — bald sind sie selber nichts als Schatten.“

Die Wilderer kamen inzwischen der einsamen Hütte näher, gingen langsamer, sprachen stiller und blickten forschend nach den kleinen Fenstern der Hütte, ob sie den Gefellen, den sie suchten, zu Hause finden würden? Und sie brauchten nicht lange zu forschen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Anwesenheit der schleswig-holsteinischen Deputation in Dresden.

Am 29. Jan. Mittags 12 Uhr traf die engere Deputation der großen schleswig-holsteinischen Massen- deputation von Leipzig auf dem Bahnhofe in Dresden ein und wurde, obwohl ihre Ankunft kaum eine Stunde vorher kund geworden war, von einem ziemlich ansehnlichen Zusammenfluß der Einwohner Dresdens, sowie vom schleswig-holsteinischen Comité empfangen. Dieselbe bestand aus den Herren Hofbesitzer Müller aus Stober, Hofbesitzer und Abg. Schütte aus Bung (Süderdithmarschen), Häfner Art aus Meerzen, Eingesehnen Burmeister aus Amt Rendsburg, Buchdrucker Pfingsten, Dr. Handelsmann aus Kiel, Kaufmann Kruse aus Kiel, Baumeister Brühl aus Segeberg, Adv. und Abg. Wiggers aus Rendsburg und Inspector Finne- mann aus Neustadt. Als die Deputation ausgestiegen war, wurde sie von Herrn Vicebürgermeister Neubert im Namen der Stadt bewillkommt, der darauf hinwies, daß in der schleswig-holsteinischen Sache Volk und Regierung einig seien, der Deputation den Segen ihrer Mission wünschte und mit einem Hoch auf Schleswig- Holstein schloß. Hr. Adv. Wiggers dankte Namens der Deputation für die herzliche Aufnahme, sagte, daß man es auf der Durchreise durch Sachsen nicht über sich habe gewinnen können, Dresden unberührt zu lassen, um dem Könige für alles, was er für Schleswig- Holstein gethan, zu danken und mit einem Hoch auf den treuen Schirm und Hort der schleswig-holsteinischen Sache, den König Johann von Sachsen, schloß. — Nachdem die Herren in den Bahnhof eingetreten waren, bewillkommnete sie Hr. Prof. Wigard im Namen des Hilfscomité's, wies darauf hin, wie allgemein die innige Theilnahme für Schleswig-Holstein sei und schloß mit der Bemerkung, daß ein abermaliger Ver- rath von schweren Folgen nach oben und unten sein werde. Er brachte dann ein Hoch auf die Deputation, ein an- deres auf die rühmliche Ausdauer der Herzogthümer und ein drittes auf den endlichen Sieg der guten Sache aus. — Darauf wurden die Herren vom Comité in das Hotel zum Kronprinzen geleitet.

Trotz der Kürze der Zeit und der ungenügen- den Bekanntmachung hatten sich am Abend des 29. Januar die Sänger des allgemeinen Männergesang- vereins zur Begrüßung der Deputation in beträchtlicher Anzahl versammelt und ihre Vorbereitungen trotz der Eile in glänzender Weise getroffen. Kurz nach 8 Uhr erschienen sie unter dem Leuchten zahl- reicher Fackeln, von einer unabsehbaren Menschenmasse begleitet, vor dem Hotel zum Kronprinzen und stellten sich mit ihren Fahnen und Bannern vor dem Hotel auf, während die wogende Menschenmenge den geräu- migen Platz vor demselben füllte. Die Sänger trun- gen zuerst das deutsche Lied von Kalliwoda, und so- dann „Schleswig-Holstein meermuschlungen“ vor, wor- auf Herr Dr. Friedrich die schleswig-holsteinische De- putation, die sich, von den Mitgliedern des dastigen Hilfscomité's umringt, auf dem Altan des Hotels auf- gestellt hatte, im Namen der Sänger herzlich begrüßte, die Verdienste unsres Königs und des Herrn von Beust um die schleswig-holsteinische Sache hervorhob und mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein schloß. Nachdem ein anderer Redner ein Hoch auf die Deputation aus- gebracht hatte, nahm das Deputationsmitglied, Herr Handelsmann, das Wort und sagte, der herzliche, ehren- volle Empfang, der ihnen überall auf ihrer Wallfahrt zu Theil geworden, und dem jetzt Dresden die Krone aufsetze, gelte nicht ihnen, noch auch dem Lande Schles- wig-Holstein, sondern der schleswig-holsteinischen Sache. Man habe diese Sache von gewisser Seite als revo- lutionär hinzustellen gesucht; aber das Volk der Her- zogthümer habe stets das Sprüchwort: „treuer Herr,

treuer Knecht“ bewahrt. Ein Gleiches finde er namentlich auch in Sachsen, wo zwischen Regierung und Volk die herzlichste Harmonie bestehe. Er schloß mit einem Hoch auf die sächsische und Dresdner Be- völkerung. Darauf trugen die Sänger Andis Lied: „Was ist des deutschen Vaterland?“ vor und es sprach sodann Herr Adv. Wiggers aus Rendsburg. Er hob hervor, daß sich das sächsische Volk besonders durch 2 Haupttugenden, durch Gastfreundschaft und deutsche Gesinnung, auszeichne. Von beiden habe es zu allen Zeiten glänzende Proben abgelegt und bekunde auch jetzt so lebhaft Theilnahme für Schleswig-Holstein, weil es fühle, daß es sich hier in der That um die Sache Deutschlands handle. Denn stets habe sich ge- zeigt, daß die Geschichte der Herzogthümer und Deutsch- lands innig verknüpft seien. Der Unterdrückung der Herzogthümer sei die Reaction in Deutschland gefolgt, und der Befreiung der Herzogthümer werde auch die Einheit und Freiheit Deutschlands folgen. Er schloß mit einem Hoch auf „Schleswig-Holstein befreit und Deutschland geeinigt“. Kaum zu erwähnen brauchen wir, daß die ausgebrachten Hochs mit stürmischem Jubel erwidert wurden. Hierauf begab sich unter dem Jubelruf der Masse die Deputation in Begleitung des Comité's nach dem Linde'schen Bade, wohin die Sänger und eine beträchtliche Volksmenge folgten.

Der in aller Eile geschmackvoll ausgeschmückte und durch die Fahnen der einziehenden Sänger noch mehr verzierte Saal füllte sich bald mit Sängern und an- deren Stadtbewohnern, um das für die Deputation arrangirte kleine Festmahl zu verheerlichen. Treffliche Musik und treffliche Gesänge wechselten mit begeister- ten Toasten. Es fehlt uns an Raum, um die zahl- reichen Toaste und die sie begleitenden Reden mitzu- theilen. Wir müssen uns auf Folgendes beschränken: Hr. Prof. Wigard brachte ein Hoch aus auf Schles- wig-Holstein und Deutschlands in Freund' und Leid; Hr. D. Wehl auf die Deputation; Hr. D. Schlimper auf männliche That; Hr. Dir. Scholz auf die Frauen u. s. w. aus. Den ergreifendsten Eindruck machten die Reden der Herren Deputationsmitglieder Müller und Burmeister, zwei schlichte Landleute, von denen der Erstere sich darauf bezog, daß Schleswig-Holstein auf zwei Großmächte, nicht Preußen und Oesterreich, sondern Gott und das deutsche Volk vertraue und mit einem Hoch auf die brave sächsische Armee schloß, während Hr. Burmeister, ein hochbejahrter Mann, be- merkte, daß er den Trost mit ins Grab nehme, daß Schleswig-Holstein mit Deutschland sicher werde ver- einigt werden, und mit einem Hoch auf ein einiges Deutschland mit Einschluß Schleswig-Holsteins schloß. Hr. Adv. Wiggers hob die rühmlich thätige Theil- nahme, welche deutsche Frauen im vorigen Kriege mit Dänemark bewiesen, hervor und bemerkte im Anschluß an eine Rede des Hrn. Pastor Rosenhagens, worin dieser besonders die Ausdauer und Tapferkeit Schles- wigs gepriesen hatte, daß Schleswig, wenn es erst die Hände frei habe, noch viel kräftiger sich erheben werde, als Holstein. Hr. Ferdinand Stolle trug ein impro- visirtes Gedicht auf die That vor und ein bauerliches Mitglied der Deputation hielt eine Rede im platt- deutschen Dialect, die wegen ihrer kernigen Ausdrücke mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Wäh- rend der ganzen Festlichkeit herrschte die größte Be- geisterung und die gehobene Stimmung, und es wirkte besonders erhebend, daß die sämtlichen Deputations- mitglieder ihre Ueberzeugung von dem endlichen Sieg ihrer gerechten Sache mit einer Innigkeit und Zuver- sicht aussprachen, welche einen glücklichen Ausgang fast als unausbleiblich erscheinen lassen. Obwohl die De- putationsmitglieder von den Beschwerden ihrer Reise sehr angegriffen waren, hielten sie doch bis zuletzt aus. Erst sehr spät trennte sich die Gesellschaft, Jeder von dem Wunsche und der erhöhten Hoffnung auf den Er- folg der guten Sache besetzt.

Am 30. Jan. früh um 10 Uhr ward die Schles- wig-Holstein-Deputation von Sr. Majestät dem Könige empfangen. Hr. Adv. Wiggers hielt eine Ansprache an den König, worin er auseinandersetzte, daß der Zweck der Abordnung der Deputation sei: Sr. Majestät für die der schleswig-holsteinischen Sache geleisteten Dienste zu danken und zu bitten: sich derselben ferner anzu- nehmen. Er wies darauf die Verdächtigung des schles- wig'schen Bauernlandes betreffs dänischer Sympathien zurück und erklärte, daß die Stimmung Schleswigs noch entschieden sei und daß Holstein nicht von Schles- wig, Schleswig nicht von Holstein lasse. Man bitte

daher Sr. Majestät, auf baldige Anerkennung und Einsetzung des Herzogs Friedrich hinzuwirken und daß er dem Lande den Schutz, der in der Anwesenheit der königl. sächsischen Truppen liege, in dem Augenblicke, wo Oesterreich und Preußen in zweifelhafter Absicht in die Herzogthümer einrückten, denselben nicht ent- gehen lassen, sondern lieber verstärken möge.

Sr. Maj. erwiderte: Er könne von sich sagen, daß er seiner Pflicht als Bundesfürst immer nachge- kommen und werde dies auch nach wie vor thun; be- stimmte Zusagen könne er nicht machen, doch werde er das Recht der Herzogthümer, wie er es erkannt und für deren wackeren Volksstamm er sich lebhaft interessire, zu schützen suchen, so weit es in seinen Kräften stehe. Es freue ihn, die Deputation gesehen zu haben und er danke dem Lande für die freundliche Aufnahme, welche seine Truppen dort gefunden hätten. Er hoffe, daß noch Alles zu gutem Ende gelangen werde.

Hierauf begab sich die Deputation auch zu Sr. Exc. dem Herrn Staatsminister v. Beust, der sie in der liebenswürdigsten Weise aufnahm, ihnen ein Früh- stück vorsezte, ein Glas Wein ergriff und ein Hoch auf den Herzog Friedrich ausbrachte. Er sagte unter Andern, wie es scheinen könnte, habe er jetzt an Ter- rain verloren, er werde es aber wieder zu gewinnen wissen. Seine übrigen Erklärungen waren in so hohem Grade befriedigend und so eingehend in die Sache, daß sich drei der Herren entschlossen, zu weiteren Ver- handlungen noch bis nächsten Tag zu bleiben. Es sind dies die Herren: Adv. Wiggers, Handelsmann und Hr. Kruse. Von dem ersteren Herrn heißt es, daß er zu Sr. Majestät am 30. Jan. zu Tisch geladen worden. Die Deputation nahm nach den Audienzen noch ein Frühstück in der Weinstube des Hrn. Verlach in der Moritzstraße ein.

Nachmittags in der dritten Stunde versammelten sich Tausende vor dem Hotel zum Kronprinzen, um dem Comité das Abschiedsgelächte durch die mit deutschen und schleswig'schen Fahnen geschmückten Straßen zu geben. Die Turner und das Schleswig-Holstein-Co- mité voran, fuhr die Deputation, von wogenden Men- schenmassen umgeben, unter den Klängen des Schles- wig-Holstein-Liedes zum Leipziger Bahnhof, woselbst Prof. Wigard ein Abschiedswort an dieselbe richtete und es mit einem Hoch auf die künftige Einheit Deutsch- lands, einem Hoch auf Schleswig-Holstein und einem letzten Hoch auf die Deputation selbst schloß.

Von einem Herrn der Deputation ward hierauf ein Hoch auf Deutschland ausgebracht, dessen Herz zu suchen sie ausgeschiedt worden und das sie glücklich heimbrachten. Ein Mann aus dem Volk gab der De- putation einen Gruß an die sächsischen Soldaten mit. Endlich brachte von der Decke eines Waggons aus ein Holsteiner noch ein Hoch auf die Stadt Dresden aus, das mit einem brausenden Hurrah der zallosen Menge beantwortet ward und fort fauste der Zug.

Die Deputation hat nachstehenden Dank veröffent- licht: „Die zehn Abgeordneten von der schleswig-hol- steinischen Landesdeputation sagen bei ihrer Abreise dem Könige und dem Volke Sachsens, insbesondere den Einwohnern von Dresden und Leipzig, für die ergrei- fenden Beweise der Sympathie und der patriotischen Theilnahme ihren tiefgefühlten herzlichsten Dank. Die Mission, welche uns durch den größten Theil des deutschen Vaterlandes geführt hat, nimmt hier ein Ende; wir kehren in die Heimath zurück, wohin uns unsere Reisegefährten schon vorangegangen sind. Möge das Andenken an unsere Wallfahrt im Herzen des deutschen Volkes ein bleibendes und nachwirkendes sein! Uns selbst und alle unsere Landsleute wird das Gedächtniß dieser Tage kräftigen und stärken in dem schweren, aber hoffnungreichen Kampfe, den wir für das Recht und die Rettung unsres Landes und unsres Herzogs zu bestehen haben.“

Mannichfaltiges.

In diesen Tagen trafen in einem Gasthose zu Rende- burg zwei Frauenzimmer ein, welche mit dem Zuge von Flensburg gekommen waren, und verlangten ein Zimmer. Wie sie bald darauf in die allgemeine Gaststube zurückkehr- ten, hatte die eine sich in einen Mann verwandelt! Den Schlüssel zu diesem Räthsel giebt das Folgende: Eine reso- lute Frau aus Dithmarschen, deren Sohn in dänisch-mili- tärischem Zwangsdienst in Schleswig'schen stand, hatte sich aufgemacht, um ihn abzuholen. Sie findet ihn, hält ihn in die mitgebrachten Frauenkleider und entführt ihn glücklich mit Hilfe der Eisenbahn dem feindlichen Heere.

Abol- holun

Staa- Com- mente 1848 gente fanten an d Brem sich a gliede genoff dessen 5000 von I des g gebien stellen von I sellen, welche sich b Geldb manne

Erfolg Preuß len da hand Forts die 3 und n rufen Feind Artille wohl nen. war u gesehen ter den preußi Häubi zogene gelegen fenerten gen. theils rrichtige wahren Schanz hügel haben. immen schen Schanz laufen; nur ein Schwei ben sie hat die Rferden Todesv hafter pierplatz niger g der S liegen, und m zu brin wahren